

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Er scheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 10.

Fernsprecher: Herborn-Nr. 20

Mittwoch, den 13. Januar 1915

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 11. Jan., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Neuport und Ypern fanden nur Artilleriekämpfe statt. Ein französischer Angriff bei La Boisselle, nordöstl. Albert, scheiterte gänzlich. Nördlich Soissons griffen die Franzosen, die sich nur in einem kleinen Stück unserer vordersten Gräben festgesetzt hatten, erneut an, erzielten aber keine Erfolge. Die Kämpfe dauern noch an. In der Nähe von Soupir fand in den letzten Tagen kein Kampf statt. Westlich Perthes nahmen unsere Truppen das ihnen entzogene Grabenstück zurück. Der Feind hatte schwere Verluste.

In den Argonnen schritten unsere Angriffe weiter fort. Im Ober-Eisach herrscht im Allgemeinen Ruhe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage in Ostpreußen und Nordpolen unverändert. Bei der ungünstigen Witterung kommen auch unsere Angriffe in Polen und östlich der Weichsel nur langsam vorwärts.

Die Oberste Heeresleitung.

(Wiederholt, weil gestern nicht in allen Exemplaren enthalten.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der römischen Zeitung „Nazione“ kritisiert ein aktiver General des italienischen Heeres die französische Kriegsführung, die er als völlig verfehlt bezeichnet. Die seit drei Monaten beständig angekündigte Offensive, sagt er, erwies sich als Trauma, denn die Verstärkungen kamen zwar an, aber von der berühmten Offensive war darum doch keine Rede, sondern nur von den unbedeutenden Teilvorstößen dort, wo man hoffte, den Gegner in der Minderheit zu finden. Der General fragt: Fehltan vielleicht die Mittel, um die große Offensive auszuführen, oder war die Methode verfehlt? Der General beantwortet beide Fragen mit Ja. Die Verstärkungen, meint er, waren zwar vorhanden, aber niemals da, wo sie sein sollten, um die für schwach gehaltenen wichtigen Punkte der feindlichen Linie zu durchstoßen. Statt dessen stellte die französische Armeeführung sich die Aufgabe, den Gegner durch möglichst langes Hinhalten müde zu machen. Als ob der Feind zuerst müde würde! Nun

Nächtlicher Angriff.

Von Detlev von Liliencron.

(Nachdruck verboten.)

CB Viele Wochen schon hingen wir dem Feinde am Wimperhaar: wir hatten in einem Teile des großen Ringes des Belagerungsheeres die Vorposten gegeben. Jeden dritten Tag und jede dritte Nacht standen wir auf Feldwache; in den dazwischen liegenden Nächten bezogen wir Marmquartiere, oder lagen, Gewehr im Arm, in Gräben und hinter Mauern und Häusern.

Wie froh überraschte uns die Nachricht, daß wir, um einige Tage zu ruhen, auf kurze Zeit abgelöst werden sollten.

Noch am demselben Vormittag wurden wir zurückgenommen. Wir marschierten über den Fluß ans jenseitige Ufer. Auch andere Truppenteile wurden verschoben. Es war eine große Bewegung, die auch am folgenden Morgen noch nicht beendet schien.

Das Dorf Grand Mesnil ward uns als Capua angewiesen. Aber es war so überfüllt, daß wir Offiziere uns gleich für die erste Nacht Erdhöhlen in den Gärten bauen ließen. Die Nächte, es war im Anfang des Oktobers, waren nicht kalt, und seit einigen Tagen, nach Monaten, hatten wir herrliches Sommerwetter. So lieb es sich leben im Freien. Am folgenden Mittag, wieder schwamm alles in Sonnenlicht, hatte einer unserer Kompagnie-Offiziere eine Überraschung für uns. Als wir uns um eine große leere Rosinenkiste zu Tisch setzten, erschien er mit einer Schüssel voll dampfenden Reis mit Curry und Parmesanlake. Den Parmesanlake hatte ihm, in aufeinanderfolgenden Briefumschlägen, seine Frau geschickt. Ja, das war wirklich eine Überraschung. Freilich, freilich, das Rindfleisch, das daneben stand... Aber das ist unwichtig für heute; haben wir doch den Genuß, Reis mit Curry und Parmesanlake essen zu können. Die vor uns stehenden Wäcker und Gläser sind gefüllt mit jenem vorzüglichsten roten französischen Landwein, der Tausende von unseren Leuten in Frankreich gesund erhalten hat.

„Allo, meine Herren,“ erhob sich unser Hauptmann, — es lebe der Spender! Und nun nicht mehr aefadelt.“

ist nicht gesagt, fährt der General fort, ob nicht die Deutschen bei passender Gelegenheit das versuchen werden, was die Franzosen unterließen, schon darum, weil die Deutschen bisher weit größeren Offensivgeist an den Tag legten als die Franzosen und weil sie im Frühjahr über stärkere Reserven verfügen werden als die Gegner.

Wie der „Nordd. Allg. Zeitg.“ aus Bern berichtet wird, berechnet man die Stärke der kämpfenden französisch-englischen Kriegsmacht auf 42 Armeekorps.

Genf, 11. Jan. (Str. Bl.) Die deutsche Flugzeugoperation, die auf die Zerstörung militärischer wichtiger Anlagen in Dünkirchen und Umgebung hinielte, erreichte ihren Zweck vollkommen.

— Wie der hiesige Mitarbeiter des „B. L.-A.“ seinem Blatte drahtet, wurde die Stadt und die Umgebung von Soissons von den deutschen schweren Geschützen neuerlich wirksam beschossen. Die gestrige nachdrückliche Ausnutzung der deutschen Vorteile veranlaßte den Militärkritiker Rouffet, zuzugestehen, daß das systematische deutsche Zusammenwirken im Argonnenwald und auf den Maashöhen Verdun ernstlich bedrohe.

Basel, 12. Jan. (N.) Französische Verwundete erzählen, daß man in französischen Heereskreisen sich sehr viel von der französischen Offensive im Ober-Eisach versprochen habe. Man habe gehofft, längstens bis Neujahr wieder in Mülhausen einrücken zu können. Zum mindesten aber glaubte man, mit dieser Offensive die deutsche Front in Flandern und Nordfrankreich zu schwächen. Französische Offiziere erzählen, es sei einfach den deutschen Truppen nicht beizukommen gewesen. Diese Lücke der deutschen Verteidigungslinie sei rasch wieder ausgefüllt worden, gerade als ob die Deutschen unererschöpfliche Reserven aus dem Boden stampften. Andererseits hätten die Franzosen beim Beginn der Offensive alle verfügbaren Kräfte eingeseht.

Kopenhagen, 12. Jan. (N.) Die „National Tidende“ meldet aus Paris: Trotz des schlechten Wetters werden die Kämpfe auf der ganzen Front fortgesetzt. Sie gehen mit besonderer Heftigkeit bei Soissons, Perthes und in der Nähe von Reims vor sich, welche Städte der Schauplatz ununterbrochener Zusammenstöße sind. Das gleiche gilt vom Ober-Eisach. Auf Einzelheiten der Kämpfe wird hier mit großer Spannung gewartet. Besondere Aufmerksamkeit erregt es, daß die Deutschen fortfahren, gewaltsame Angriffe gegen uns im Argonnenwalde zu unternehmen. Auch im Rüstengelände entfalten die Deutschen eine fieberhafte Tätigkeit. Zwischen Knocke und Heist, zwischen Seebrügge und Blankenberghe wird augenblicklich mit großer Heftigkeit gekämpft.

Schon war die Verteilung der verlockenden Speise auf den Teller erfolgt, schon wollten wir die Gabeln ihre Stroh-, Hebe- und Holzungen beginnen lassen, als sich plötzlich, die nächsten Häuser hatten ihn uns verborgen, an unserer Schlüssel der Divisionsgeneral und einer seiner Generalstabsoffiziere, wie aus der Erde gewachsen, zeigten.

Wir sprangen von den Sesseln und legten die Hand an die Mäse. Der Hauptmann meldete:

„Was, wie?“ rief der General drollig. „Reis mit Curry. Das ist ja etwas Köstliches. Meine Herren, meinem Adjutanten und mir nur eine Gabel; dann wollen wir wie die Schatten wieder von dannen reiten.“

Das Gericht stand in solcher Menge vor uns, daß wir die Herren hüten, unter allen Umständen unsere Gabeln bleiben zu wollen. Gleich darauf saßen sie zwischen uns. Der General erzählte, daß er während eines zweijährigen Kommandos in Indien erst erfahren habe, was aus Reis zu machen sei. Wir in Deutschland hätten auch nicht eine Ahnung von der Zubereitung dieses vornehmen Kornes.

Unser Divisionsgeneral blieb auch nach dem Essen bei uns. Er sah in die Ferne, in die Ferne, und es klang eigentümlich, gerade von ihm die Worte zu hören:

„Und nun schauen Sie hinauf, meine Herren, in all den Frieden. Die Sonne kocht alles zur letzten Reife; und wenn wir eine lebhaftere Vorstellung hätten, könnten wir von jenen glänzenden Höhen einen Bachantenzug in seiner ganzen friedlichen Wildheit zu uns herab tanzen und tänzeln sehen.“

Wir alle, mit ernstem Gesichtern, ohne ein Wort zu sprechen, richteten in die erhellen Felsfalten, auf die von den blendenden Bergen in die Täler führenden staubweißen Landstraßen unsere Augen. Daß unsere Rannschafften unter großem Gallo und Gelächter in allen Gärten und Höfen, an allen Ecken und Heden gründliche Waschungen ihrer Körper und ihrer Sachen vornahmen, ergrübelte nur den Frieden. Der General, noch immer in die Weite starrend, wies mir sein Profil. Sein kleiner Kopf schien der eines Vogels zu sein. Aber recht häßlichen breiten Lippen hing, ganz nach Chinesenart, ein langer, dünner, weißblonder Schnurrbart. Von einem Rinn konnte kaum die Rede sein. Die Nase war groß, knorpelig. Aber herrlichen, fluoen, hellblauen, blühenden Rastenaugen wölbte

Ostlicher Kriegsschauplatz.

W.B. Budapest, 11. Jan. (Nichtamtlich.) „Als“ veröffentlicht eine Mitteilung aus dem deutschen Hauptquartier in Polen, die das Blatt von einem dortigen Vertreter erhielt. Diese Mitteilung lautet: Die Russen erhalten täglich neue Verstärkungen, aber seit einiger Zeit sind sie doch genötigt, ihren Rückzug fortzusetzen. Im Verlaufe des Rückzuges nehmen sie die schon früher vorbereiteten Stellungen ein. Daher ist die Verfolgung schwierig. Obwohl die Russen ziffermäßig stärker sind, haben die deutschen Truppen die Oberhand, nur geht das Vordringen gegen Warschau jetzt langsamer. Der politische Erfolg, den die Einnahme Warschaus bedeute, würde nicht ganz im Verhältnis zu den großen Opfern stehen, die ein Gewaltsturm gegen Warschau erfordern würde. Die Kämpfe schreiten daher langsam fort.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 12. Jan. Amtlich wird verkündet 11. Jan. Die Situation ist unverändert. In Russisch-Polen an der unteren Nida gestern hartnäckige Kämpfe. Hier gingen die Russen zum Angriff über und versuchten, an mehreren Stellen mit bedeutenden Kräften die Flussniederung zu passieren. Sie wurden jedoch unter schweren Verlusten überall abgewiesen. Während dieser Infanterieangriffe in der Nachbarschaft heftiger Geschützkampf, der mehrere Stunden hindurch anhält.

An der übrigen Front hat sich nichts wesentliches ereignet.

Einer unserer täglichen Patrouillen gelang es gestern Nacht, die feindlichen Stellungen zu durchbrechen, in den dahinter gelegenen Ort einzudringen und bis in die Wohnung des feindlichen Regimentskommandanten vorzustoßen. Von diesem kühnen Unternehmen lehrte die Patrouille mit einem Offizier und sechs Mann als Gefangene zurück.

Da neuerdings festgestellt wurde, daß sich Angehörige der russischen Armee, österreichisch-ungarischer Uniformen bedienen, um Patrouillen und kleinere Abteilungen zu überfallen, wird nochmals betont, daß Offiziere und Mannschaften des Feindes wegen dieser Art, die Gefesse und Gebrauche des Landkrieges verletzen, nicht als Kriegsführende behandelt werden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 12. Jan. (N.) Aus dem Hauptquartier wird mitgeteilt: Auf ihrem Vormarsch längs des Tigris haben die Engländer bei Fra eine empfindliche Niederlage erlitten. Zwei Bataillone englischer Infanterie, unterstützt von zwei

etwa ungedeure Stirm. So unregelmäßig sein Haupt, so unregelmäßig schien der ganze Mann gebaut zu sein. Zu dem kleinen, schwachen, schwanen, schlanken Körper stimmten die zierlichsten Füße, aber nicht die außergewöhnlich großen, breiten, plumpen Hände. Es waren wahre Bäckerfüße.

Der General galt als einer der tüchtigsten des Heeres. Mit dem weichen Gemüt eines zwölfjährigen Mädchens verband er eine Fähigkeit im Aufhalten und Aushalten, verband er ein unwiderstehliches Vorwärts, das ihm die Herzen aller zuwandte. Für seine Leute sorgte er unermüdetlich.

Sonst, glaub' ich, in Friedenszeiten war er ein einfacher Mensch. Als Shakespearekammer hatte er einen Namen. Im übrigen ging er still seinen Weg. Er war eine außergewöhnliche Erscheinung.

Noch immer genossen wir, ohne zu sprechen, den köstlichen Friedenshauch.

Da... wir sprangen alle zugleich auf... das lebhafteste Gewehrfeuer... in einer guten Stunde etwa vor uns, nach Westen... Das Feuer nimmt von Sekunde zu Sekunde zu. Es hört sich ganz genau so an, als wenn sich in der Ferne auf einem Weltmeerdrift ein Segel losgerissen hat und nun wie toll im Sturme flattert und rollt.

Wir lösen unsere Krimscheer aus den Futteralen und beginnen eifrig nach Westen zu gucken. Kein Rauch, kein Dampf, nichts zeigte sich.

Der Divisionsgeneral wendet sich ernst zu uns:

„Meine Vermutungen werden sich bestätigen, meine Herren. Es ist ein überraschender Angriff der Franzosen auf das Dorf Marek. Sie kennen den Ort von Ihren Karten her. Ich war gestern persönlich dort, um so viel wie möglich mit eigenen Augen zu sehen. Vor dem lang von Norden nach Süden gestreckten Nest liegt „Der verlenkte Teufel“. Wahrscheinlich früher römische Wasserleitung, ist es seit Jahrhunderten zu einem unterirdischen Kanal ausgewöhlt, wo Tausende sich heimlich versammeln können. „Der verlenkte Teufel“ fließt aus wie ein einsiger, riesiger, ganz platter Grabstein.“

Von hier aus wird der Angriff auf Marek mit erdrückender Macht geschehen sein. Der Feind hat die dortige Truppenverchiebung und die hiermit selbstverständlich verbundene kleine Unordnung bemerkt. Nimmt er Marek-

Gebrügs-Schnellfeuergerätschaften, wollten ein Lager arabischer Stämme in der Gegend von Kiana überraschen. Die Engländer mußten jedoch nach zweifelhaftem Kampfe unter Zurücklassung von 125 Toten und Verwundeten fliehen. Die Araber hatten nur 16 Verwundete.

Verschiedene Meldungen.

W. Berlin, 11. Jan. (Nichtamtlich.) Französische Verleumdungen. Nach einem Pariser Telegramm hat Ministerpräsident Viviani am 9. Januar im Ministerrat den Bericht einer Untersuchungskommission über Verleumdungen der Menschenrechte durch die Deutschen angekündigt, der in mehreren hunderttausend Exemplaren gedruckt, übersetzt und den Neutralen zur Verfügung gestellt werden soll. Dieser Bericht bildet, soweit er bis jetzt aus französischen Veröffentlichungen bekannt ist, die einzige Kette niedrigster, haltloser Verleumdungen, durch welche nur Haß erzeugt und das Volk gegen die deutsche Invasion aufgepeitscht werden soll.

Berlin, 11. Jan. (Gr. Bl.) Wie die „V. R. N.“ von maßgebender Seite hören, hat die portugiesische Regierung alle in der letzten Zeit verfügten Beschränkungen wieder aufgehoben, die darauf abzielten, den deutschen Kriegsangehörigen das Verlassen Portugals zu erschweren bzw. unmöglich zu machen. Danach darf England der unbedingten Gefolgschaft Portugals anscheinend noch immer nicht ganz versichert sein.

Genf, 12. Jan. (Bl.) Der „Herald“ meldet, daß ein neuer Schritt Rußlands und Englands bei der persischen Regierung unmittelbar bevorstehe, nachdem die letzten Versuche des englischen Gesandten in Teheran, Persien auf die Seite des Dreierbundes zu bringen, keinen Erfolg gehabt haben.

Paris, 11. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Gclair“ der von Anfang an gegen eine japanische Intervention Stellung genommen hat, glaubt, daß von der Verwirklichung der Interventionsidee keine Rede mehr sein könne. Rußland befürchte, daß es den Japanern den Weg für eine spätere Invasion vorbereite, wenn es ihnen die transsibirische Eisenbahn zur Verfügung stelle. Der Hauptgegner der Intervention sei jedoch England, das die Häden für die Landungen in den Händen halte, aber den Aufforderungen, Japan zur Intervention zu veranlassen, täglich weniger Gehör schenke. Das Londoner Kabinett halte seine hauptsächlichsten Einwendungen aufrecht und zeige Mißtrauen und beinahe schlechten Willen, der einer Weigerung gleichkomme.

Rom, 12. Jan. (Bl.) Wie aus London gemeldet wird, erklärte Premierminister Asquith gegenüber Vertretern der Presse, jede Erörterung über eine Berufung japanischer Truppen nach Europa sei völlig mißig. England bedürfe der japanischen Hilfe nicht und werde sie nicht nachsuchen. — Der in Neapel eingetroffene Dampfer „Orontes“ teilt mit, daß in Australien die Kriegsbegeisterung anwächst. Binnen kurzem seien weitere 100 000 Mann zum Abgang nach Europa fertig.

Rom, 11. Jan. Das Wochenblatt „Italia Nostra“ stellt auf Grund von deutschen Quellen und Quellen des Dreierbundes die Wahrheit über die belgische Neutralität und die Schuld am Kriege dar. Es kommt zu dem Schluß, daß England eine unehrliche Politik getrieben habe. Im Kriege stehe nicht nur die Macht, sondern auch die Ehre der Völker auf dem Spiel, und wenn auch England mit den Waffen siegen sollte, so gehe es doch aus dem Krieg der Schriftstüde völlig geschlagen hervor.

Turin, 11. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die hiesige Arbeiterschaft veranstaltete gestern in einer großen Versammlung eine Kundgebung gegen eine Beteiligung Italiens am Krieg.

Kopenhagen, 11. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) An amtlicher Stelle hier wird erklärt, daß die Nachricht, Gro-

so wird unsere Division, als die nächste frische, es noch heute abend anzugreifen und wieder zu nehmen haben. Ich selbst würde, ohne zu zaudern, den Befehl geben.“

Das Gewehrgeknatter dauerte in gleicher Stärke fort, nur hörten wir nördlich und südlich von Wares hinzutretendes. Auch einzelne Granatschüsse klangen schon dazwischen.

Wir umstanden im Halbkreis den General, der finstern und tiefen, auf seinen Reiterfädel gestützt, nach vorn schaute.

Nun wandte er sich noch einmal zu uns:

„Das Nachtgefecht ist das schlimmste aller Gefechte. Wenn irgend, ist es zu vermeiden. Wenn nicht: nun, dann allewege vorwärts! bei Tage und bei Nacht... Die Division wird in einer Stunde bei Grand Mesnil versammelt sein, und dann gilt nur das alte Kameradenwort: Auf den Kanonenschuß los!“

Blötzlich erschienen unser Brigadegeneral und sein Adjutant.

Der Divisionsgeneral konnte nun gleich, wenigstens dem einen seiner Untergenerale, persönlich seine Befehle geben.

Gilg stürzte ein Sergeant von der Telegraphenabteilung heran, blieb vor dem Divisionär stehen und meldete:

„Seine Königliche Hoheit wünschen mit Euer Excellenz durch den Draht zu sprechen.“

Sofort entfernte sich, uns die Hand zum Abschied reichend, der General.

Meine Uhr zeigte dreizehn Minuten nach fünf. Die Sonne war im Begriff ins Meer zu sinken. Sie ging unter wie eine große, vollgepöngte Blutblase.

Der müdere Därm bei unseren Leuten war längst verstummt. Alle wußten, ohne daß der Befehl schon gegeben war, daß sie in kurzer Zeit anzutreten hätten, um auf das Nordfeuer loszumarschieren. So war es nur noch ein stummes, hastiges Gewimmel.

Und zehn Minuten nach sechs Uhr stand unsere Division in Rendezvous-Stellung bei Grand Mesnil.

Das Feuer vor uns war eingeschlafen.

Die Nacht war völlig hereingebrochen. Ein winterfunkelnder Sternenhimmel glitzerte auf uns herab. Wir hatten Neumond, und dieser ging erst am andern Morgen um fünf Uhr siebenunddreißig Minuten auf. Wir hatten also auf ihn als Richtgeber nicht zu rechnen. Wir werden nur die Sterne als Zuschauer haben.

(Schluß folgt.)

fürst Alexander Michailowitsch sei im Kaukasus gefallen, unrichtig ist.

Sofia, 11. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agence Bulgare“. Der Ministerrat hat beschlossen, das Ausfuhrverbot für Bohnen, Käse, Kartoffeln, Fett und Schweine aufzuheben.

Rußlands Winterhoffnungen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Sindenburg pocht mit gepanzerter Faust an die Tore Warschaus. Den Russen wird angst und bange. Die russische Garde soll in den verzweifeltsten Kämpfen um den Rückzug am Bura- und Rawka-Abchnitt dermaßen gelitten haben, daß man den erschöpften Regimentern einen langen Erholungsurlaub hinter der Front gewähren muß. In der russischen Fachpresse spricht man bereits von einer völligen Aufgabe der Reichsstellung und Zurücknahme der Armee auf eine günstigere rückwärtige Verteidigungslinie. Mit Zähigkeit aber klammert sich die russische öffentliche Meinung trotz der blaffen Kurst vor der immer mehr Raum gewinnenden deutschen Offensiv an die Hoffnung auf den alten Verbündeten von 1812: den russischen Winter.

Die Rechnung dürfte aber ein gewaltiges Loch aufweisen. Die Verhältnisse haben sich seit hundert Jahren so gründlich geändert, daß ein Winterfeldzug in Rußland für die deutsche Heeresleitung wohl nichts Verlockendes, aber auch keine abschreckenden Schwierigkeiten mehr hat. Im Gegenteil, der Winter dürfte manches Hindernis, mit dem wir jetzt in Polen zu kämpfen haben, glatt aus dem Wege räumen. Die starken Regenfälle der letzten Zeit haben Weg und Steg sehr schwer passierbar gemacht. Breitet sich eine Schneedecke aus, so mehren sich die Transportmöglichkeiten dagegen in großem Maßstabe. Schlittenkufen gleiten leicht über alles hinweg, der Schneeschuh gibt dem Infanteristen eine schier unbegrenzte Beweglichkeit. Die großen Ströme, die die natürlichen Festungslinien des Zarenreiches bilden, liegen in Eisesfesseln und bilden kein Hemmnis mehr für den Angreifer, sondern eine breite bequeme Kolonnenstraße. Der vermeintliche Verbündete Rußlands würde also in Wirklichkeit uns die Wege ebnen.

Schon jetzt klagen die russischen Berichte über eine sehr unangenehme militärische Einwirkung des Frostwinters, trotzdem bisher der Winter sich noch sehr gelinde zeigte. Die Stärke der russischen Kriegsführung ist das überaus schnelle und geschickte Arbeiten mit dem Spaten. Mit großer Umsicht und Anpassung an die natürliche Bodenbeschaffenheit verliehen sich die Infanterie und Artillerie der Russen meisterhaft einzugraben, je nachdem in Schützengräben, in Erdlöchern, in mit aller Ingenieurskunst ausgestatteten Unterständen. Aber als Frost einsetzte, konnte man in Berichten russischer Kriegskorrespondenten lesen: Große Schwierigkeiten bereitet das Ausheben der Schützengräben. Die Stiche der Spaten und die Schläge der Hacken kommen sehr leicht durch die Oberfläche des Bodens, aber lockern nur um wenige Zoll die gefrorenen Unterflächten. Das ist eine der härtesten Aufgaben, die der Winter dem Soldaten stellt. Es ist jetzt fast unmöglich, tiefere Gräben an der ganzen Front auszuheben, als solche, in denen man gerade knien kann! — Also auch hier zeigt sich der Winter als kein Verbündeter der Russen, sondern er raubt ihnen gerade ihre stärkste Stütze und legt sie dem deutschen Bajonetttangrisen.

Die Russen machen sich bei ihrem Vertrauen auf den Winter überdies nicht klar, daß seit 1812 die Verpflegungsmöglichkeiten für eine in Rußland kämpfende feindliche Armee ganz andere und weit bessere geworden sind, als sie Napoleon für sein großes Heer hatte und schaffen konnte. Denn nicht, wie meist oberflächlich und weil es sich besser zu phantastischen Erzählungen eignet, geglaubt und behauptet wird, die riesige Kälte, sondern der Mangel an Nachschub und Verpflegung war es, an dem der Plan des genialen französischen Feldherrn scheiterte. Zwar hatte der Kaiser sehr eingehende Vorkehrungen und Anordnungen für die Aufrechterhaltung der rückwärtigen Verbindungen und die Verpflegungsetappen getroffen, aber er hatte die Ausdehnung des menschlichen und wegearmen Kriegsschauplatzes unterschätzt. Mangel an Verpflegung war es, der unter seinem Heer aufräumte. Der Frost war auf dem Hinzug nach Moskau sehr gering und wurde, auch von den aus dem Süden Europas kommenden Regimentern, so den neapolitanischen Soldaten Marschall Murats, sehr gut ertragen. Aber der Hunger und die beschwerlichen Märsche wurden den Kriegern Napoleons verderblich. Als er in Moskau einzog, waren ihm von 612 000 Streitern, die den russischen Boden betreten hatten, nur 120 000 geblieben. Als dann Moskau in Flammen aufging und der Rest der großen Armee den Rückzug antreten mußte, war der Frost anfangs auch nicht besonders hart. Die Truppen hätten ihn wohl ertragen, wenn sie gut genährt worden wären. Die Kälte ist, selbst wenn sie stark ist, nicht so gefährlich für den Soldaten, als andauernder Regen und Feuchtheit. Voraussetzung ist natürlich, daß er nicht Hunger leidet und seine Kleidung entsprechend eingerichtet ist. So war es denn 1812 in erster Reihe das völlige Verfehlen der Verpflegungs- und Bekleidungsmaßnahmen, das die ungeheure Katastrophe der Riesenarmee Napoleons auf ihrem Leidensweg von Moskau zur deutschen Grenze herbeiführte. Der strenge Frost setzte erst allmählich ein und half dann allerdings das Werk der Vernichtung gründlich und fürchtbar vollenden.

Vor solchem Unheil ist die deutsche Armee, die jetzt gegen Warschau vordringt, völlig gesichert. Dem Feldherrn der Jetztzeit stehen ganz andere Mittel zur Verfügung, seine Truppen zu ernähren und sie vor aller Bitterungsunbill zu schützen, als es vor einem Jahrhundert der Fall war. Wenn auch das Eisenbahnen in Rußland nicht auf der Höhe moderner Verkehrsansforderungen steht, es ist doch immerhin vorhanden und bietet die Möglichkeit, dem kämpfenden Heer ständig den nötigen Proviant nachzuführen. Denken wir auch nur daran, welche Erleichterung in dieser Hinsicht die Konstruktionsfabrikation geschaffen hat. Diese erlaubt selbst in einem an natürlichen Hilfsmitteln armen und schwach besiedelten Lande die Ernährung großer Truppenkörper auf bequeme und ausreichende Weise. Nehmen wir die immerhin seit 1812 etwas besser gewordene Beschaffenheit und den größeren Ausbau des Straßen- und Wegenezes in Rußland hinzu, die Unterstützung durch die heutigen Kraftwagen und die großzügige Organisation unseres Stappenswesens, so darf man wohl mit Fug und Recht sagen, daß ein Winterfeldzug auch in Rußland mit voller Aussicht auf Erfolg von uns durchgeführt werden kann. Die Russen werden bald erkennen, daß der einstige Verbündete von Moskau nicht mehr in stande ist, ihnen einen zuverlässigen Schutz zu gewähren.

E. v. H.

Sturm des Leibgarderegiments

auf Maurupt-le-Montois am 9./10. September 1914.

Aus meinem Kriegstagebuch.

Vorspiel: Sonntag, den 8. September. Vor uns, in einer Entfernung von 4 bis 5 Kilometern bestiger Kanonendonner und lebhaftes eigenes Maschinengewehrfeuer vernnehmbar. Wahrscheinlich ist unser Vorhut endlich auf die zurückstehenden Franzosen getroffen und beginnt das Gefecht. Oder es ist eine Kavalleriedivision.

Die Bataillonskommandeure sind vorgezogen. Radfahrer laufen vorüber, Meldereiter sprengen zurück mit wichtiger Nachricht. Die Saubitzabteilung unseres Artillerieregiments wird im Trabe vorgezogen — ein Krachen, ein Dröhnen — ein Donnern — Staub und nichts als Staub. Ernst und Aufregung auf den Gesichtern der leitenden Männer!

Ich aber liege ruhig da, rauche meine Darrke, die ich noch gestern Nacht dem Vorrat meines Koffers auf unserm Radwagen entnommen habe, esse ein Stück trockenes Kommissbrot — was mir trefflich mundet — und lese eine Zeitung. Aber lange dauert der Traum nicht; denn die schrille Kommandostimme „An die Gewehre“ läßt auch den hochfahren, der ob der Anstrengungen des Marsches feste eingeschlämmert auf Mutter Erde lag.

In einem Hange stellt sich das Bataillon auf, bereit auf einen Wink seines Führers, und man harret der Dinge, die da kommen sollen.

Das war der Beginn des großen Schaupiels, der Erstürmung des Rhein-Marne-Kanals, wie gewöhnlich, an einem Sonntag. Die nun folgenden Akte zogen mit ungeahnter Schnelligkeit vorbei — in bunter Fülle wechselten die Bilder der Gefechtsmomente, den Teilnehmer selbst in ihrer Mannigfaltigkeit verwirrend. Aber ich will wieder mein Tagebuch reden lassen.

Montag, den 7. September mittags war's, um 1 Uhr. Wir lagen mit unserm Reservebataillon, mit den Garde-Füsilieren an der Straße Allancelles-Sermaise, links im Gebüsch bereit und gedacht gegen die eifrig einsetzende Fliegerumflutung des Gegners. Die beiden andern Bataillone vorn eingegraben, und noch 800 bis 1000 Meter vom Kanal entfernt, im feindlichen Granatfeuer.

Um 2 Uhr wurde der Angriffsbefehl der Division ausgegeben. Nur wenige Minuten früher war der Oberhofmarschall des Großherzogs, Freiherr v. L. St., unangefommen, und hatte die Führung des Garde-Füsilierbataillons übernommen. Ein heißes Ringen entspann sich, denn die jenseitigen Höhen waren von Gegner wie besetzt; und daß der Franzose gute Verteidigungsanlagen zu schaffen weiß, das hatten die ersten Wochen schon ergeben. Das Angriffsfeld war schwierig: nasse Gräben, in denen man bis Hüfthöhe verankert, geteilte Waldparzellen, die die freie Übersicht erschweren — Drahtzaun über Drahtzaun. Aber unaufhaltsam, durch eigene heftige Artilleriewirkung unterstützt, schob sich der eiserne Keil unserer braven Leibgardisten vor.

Um 6 Uhr 30 Minuten hatten wir den Kanal überschritten. Sermaise war genommen. Und das Regiment zog durch die rauchenden und brennenden Trümmer der schönen Stadt.

Das Drama. Dem Übergang über den Kanal bei Sermaise folgte am nächsten Tage der Sturm auf Bagny — durch die 21. Division — und der Kampf um die beherrschenden Höhen südlich dieser beiden Orte. In der Nacht vom 8. zum 9. September gruben wir uns nach deren Bestimmung dort ein und diese Verteidigungslinie bildete die Basis für die neue große taktische Unternehmung.

Mein Tagebuch: Am Mittwoch den 9. September, abends 6 Uhr traf bei dem Führer des Leibgarderegiments, Major v. R., der Befehl der 25. Division ein, noch während der kommenden Nacht den 2500 Meter von unsrer Stellung liegenden Ort Maurupt-le-Montois im Sturm zu nehmen, um bei Tagesanbruch im Besitz der südlich dieses Ortes liegenden Höhen zu sein.

Das Telephon setzte sich in Bewegung und die Herren Bataillonskommandeure mit ihren Adjutanten erschienen kurze Zeit später beim Unterstand des Regimentskommandeurs.

„Meine Herren! Die Division hat befohlen...“

Jede Einzelheit, jede Kleinigkeit, mochte sie noch so geringfügig sein, wurde eingehend besprochen und aus- einandergelent. Und das war wohl vonnöten bei einem solchen Nachtangriff. Wie sollte es sonst möglich sein, große Truppenmassen richtig anzulegen und bei völliger Finsternis in unbekannter Gegend an das Ziel zu führen? Die ganze Front wurde abgefahren, abgemessen — weiße Zielbänder zur Orientierung bei Nacht angebracht — Zeit und Ort verglichen und festgelegt und was der Anordnungen noch mehr waren.

Zum Schlafen kam ich kaum. Als ob das Schicksal sein gebietend Wort hätte in die Wagische legen wollen, zum Zeichen der Zustimmung, brach eine Nacht an, so stockfinster, wie ich sie selbst noch nie erlebt. Auf 20 Schritt war der Nebenmann kaum noch zu erkennen.

2 Uhr 30 Minuten nachts. Geschlossene Kompagnien rücken aus ihren Schützen- oder Deckungsgräben an, in die befohlene Grundstellung. Der einzelne Mann ist nicht zu unterscheiden, nur das Ganze als geschlossener Körper.

Lauflos beginnt die Aufstellung auf der Grundlinie; nur einige leise geküsterte Kommandostimmen geben dem Ohr Zeugnis davon, daß irgend etwas im Gange ist. Jeder einzelne Mann muß förmlich auf seinen Platz „geschoben“ werden, denn die geringste Frontveränderung in der langen Linie von 800 Meter läßt den erwünschten Ausgang zweifelhaft erscheinen. Einem der vordersten Linien sah ich prägend ins Gesicht; und der stahlharte, entschlossene Ausdruck gab mir das feste Bewußtsein an ein schönes Gelingen. — Der Bau war beendet: vorne ein einziger 800 Meter langer Menschenkette, die Leute Hand an Hand gefaßt unzerreißbar. — Mit aufgeschlitztem Seitengewehr, Schloß in der Brotbeutel, damit ja keiner in die Versuchung komme, zu schießen!

Bei Nacht kämpft der Deutsche mit dem Bajonett — und macht saubere Arbeit dazu! Und dahinter geschlossene, breitformierte Kolonnen dicht auf an der vorderen Linie, aber gestaffelt, um die Wucht des massiven Stoßes zu vergrößern.

Bis das Regiment wie auf dem Papier gezeichnet stand, vergingen 20 Minuten. Präsen überhaute ich die Silhouette des Ganzen. Lieb Vaterland, magst ruhig sein! Und Punkt 3 Uhr ging von der Mitte, wo der Anstoß war, ein leises „March“ durch die Reihen, und das Ganze setzte sich in Bewegung!

Langsam, ganz langsam schob sich das stahlbewehrte Ungeheuer vorwärts — fühlend — tastend — forsam be-

Beginn des neuen Jahres bis zum 8. Januar beläuft sich die Mehreinzahlung auf drei Millionen.

— Professor Arthur Kampf, der bekannte Berliner Maler ist als Nachfolger für den verstorbenen Geschichtsmaler Anton v. Werner kommissarisch mit der Leitung der akademischen Hochschule für die bildenden Künste betraut worden.

Fern im Walde der Argonnen.

Fern im Walde der Argonnen,
In den Gräben hingestreckt,
Liegen unsre tapfern Krieger,
Feindes Macht sie nimmer schreckt.
Fern im Walde der Argonnen,
Halten sie bei Tag und Nacht,
Halten sie in Sturm und Wetter
Allzeit treulich für uns Wacht.
Fern im Walde der Argonnen,
Schläft so mancher wack're Held,
Den im blutig heißen Kampfe,
Dort ein tücht'ges Blei gefällt.
Von den Alpen bis zum Meere,
Wagt der Kampf gleich Meereslut;
Von den Alpen bis zum Meere,
Nichts als deutscher Heldennut.
Von den Alpen bis zum Meere,
Helden, Helden sonder Zahl,
Helden auch in den Argonnen,
Euch grüß ich heut tausendmal.
Mademühlen. Adolf Weiß.

Letzte Nachrichten.

W.W. Großes Hauptquartier, 12. Jan., vormittags. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Kanals von La Bassée fanden geringfügige Kämpfe statt, die ohne Ergebnis waren. Nördlich Crony griffen die Franzosen gestern Abend an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgewiesen. Heute früh lebten die Kämpfe hier wieder auf. Ein gestern Nachmittag in Gegend östlich Perthes unternommener französischer Angriff brach in unserer Feuer zusammen. Der Feind hatte sehr schwere Verluste.

In den Argonnen wurde an der Römerstraße ein französischer Stützpunkt erobert. 2 Offiziere und 140 Mann fielen dabei in unsere Hände. In den Kämpfen im östlichen Teile der Argonnen sind den Franzosen seit 8. Januar einschließlich der gemeldeten 1 Major, 3 Hauptleute, 13 Leutnants, 1800 Mann an Gefangenen abgenommen worden, so daß ihr Gesamtverlust einschließlich Toter und Verwundeter in diesem beschränkten Gefechtsraume auf 3500 Mann geschätzt wird. Französische Angriffsversuche bei Ailly und südlich St. Mihiel scheiterten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen nichts Neues. Russische Vorstöße im nördlichen Polen hatten keinen Erfolg. Unsere Angriffe im Gebiet westlich der Weichsel machten trotz der schlechten Witterung an einigen Stellen Fortschritte.

Auf dem östlichen Pilica-Ufer keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 12. Jan. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Dem Besuch eines deutschen Fliegers über der Themsemündung ist bald ein neuer Vorstoß unserer tapferen und tüchtigen Helden der Luft auf die englische Hauptstadt gefolgt. Diesmal war es ein ganzes Flugzeuggeschwader, das sich den Engländern bemerkbar machte und nur der dicke Nebel, der an diesem Tage, (am Sonntag) das Land bedeckte, rettete London vor dem Bombardement. Meldungen verschiedener Blätter aus Kopenhagen zufolge waren es mindestens 16 Flugzeuge, die den neuen Besuch an der Themse abstellten. Seinen Rückweg nahm das Geschwader die englische Südküste entlang bis Dover, wo einige Bomben abgeworfen wurden. Darauf ging es in der Richtung Dünkirchen weiter. Auf die von den Engländern besetzten Teile von Dünkirchen wurde ein heftiges Bombardement eröffnet. Im ganzen wurden 40 bis 50 Bomben herabgeworfen. Die deutschen Flieger blieben angeblich von englischen Flugzeugen unbehelligt. Nachdem sie eine halbe Stunde über der Stadt gekreuzt, kehrten sie unbeschädigt nach ihrem Aufstiegsort zurück.

Wie der „Tägl. Rundschau“ aus dem Haag gemeldet wird, habe gestern Morgen in der Bucht von Zeebrugge eine heftige Kanonade stattgefunden. Nach Berichten aus Kreisen der Bevölkerung wären erneut englische Kriegsschiffe vor Zeebrugge erschienen, um den Hafen zu bombardieren, nach anderen Meldungen handelt es sich um Schießversuche neuangekommener Küstengeschiffe.

Der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge war gestern Morgen in Sluis wieder starker Kanonendonner hörbar. Es hieß, daß bei Neuport ein Artilleriegefecht im Gange sei.

In der „Morning Post“ wird erklärt, daß die durch den deutschen Wettbewerbs verursachte gewaltige Steigerung der Schiffsrachten, welche sich seit des Kriegsausbruches für Weizen und Baumwolle fast verdreifacht hätten, eine nationale Gefahr bedeute.

Ein Zeichen für die zunehmende Wiederkehr von Ruhe und Verkehr in Belgien ist, daß gestern laut „Berl. Lokalanz.“ in Antwerpen die allgemeine deutsche Schule in allen Klassen eröffnet wurde.

Wie polnische Blätter melden, herrscht bei den Russen Mangel an Schuhwerk. In Dobczyce, das die Russen acht Tage lang besetzt hielten, suchten sie besonders nach Schuhen.

Amsterdam, 12. Jan. (W.W. Nichtamtlich) Ein Blatt meldet aus Sluis: Eines der Flugzeuge, die am Samstag über der Küstenstraße erschienen, mußte bei Zeebrugge niedergehen, da das Reservoir getroffen war. Ein französischer Flieger und ein englischer Offizier wurden gefangen genommen.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Pflichtfeuerwehr Herborn.

Die gesamte Pflichtfeuerwehr, einschließlich derjenigen, welche zu den Feiw. Abteilungen 3 und 5 zugeteilt sind, werden zu einer Übung auf

Donnerstag, den 14. Januar 1915,
abends 9 Uhr.

in die Turnhalle geladen.

Wer ohne begründete schriftliche Entschuldigung der Übung fernbleibt, wird bestraft.

Herborn, den 11. Januar 1915.

Sirkendahl,
Bürgermeister.

E. G. Saumann,
Brandmeister.

Bekanntmachung.

1. Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben, am Tage der Einstellung jedoch nicht älter als 16 1/4 Jahre alt sind, und von denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit vollendetem 17. Lebensjahre felddienstfähig sein werden, können sich bis spätestens 13. Januar bei einem Bezirkskommando des Korpsbereiches zur Aufnahme in die Militär-Vorbereitungs-Anstalt Weilburg melden.

Sie erhalten in dieser Anstalt bis zum Uebertritt zur Truppe, welcher die Felddienstfähigkeit vorausgesetzt, mit vollendetem 17. Lebensjahre erfolgt, eine vorwiegend militärische Ausbildung.

Die Einstellung erfolgt am 20. Januar 1915 und bei nachträglichen Anmeldungen an später noch zu bestimmenden Zeitpunkten.

2. Die Aufnahme erfolgt nach ärztlicher Untersuchung. Die Bewerber müssen vollkommen gesund und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Eine Prüfung auf Schulbildung findet bei der Aufnahme nicht statt.

Erlittene leichte Strafen schließen die Aufnahme nicht aus.

3. Eine Verpflichtung, über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus zu dienen, erwächst den Aufgenommenen nicht.

4. Diejenigen Freiwilligen, welche mit vollendetem 17. Lebensjahre noch nicht felddienstfähig sind, können auf ihren Wunsch einer Unteroffizier-Schule überwiesen oder bis zur erlangten Felddienstfähigkeit in der Anstalt belassen werden. Andernfalls würde ihre Entlassung notwendig sein.

5. Bei der Demobilisierung können die Aufgenommenen auf ihren Wunsch, soweit sie noch nicht ausgebildet sind, in eine Unteroffizier-Vorschule, soweit sie sich bereits bei einem Truppenteil befinden, in eine Unteroffizierschule unter den für diese Schulen vorgeschriebenen Bedingungen, die auf den Bezirkskommandos einzusehen sind, aufgenommen werden.

Frankfurt a. M., den 30. Dezember 1914.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.
Der kommandierende General: Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Anruf an die deutschen Hausfrauen!

In der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 soll, unter wärmster Billigung Ihrer Majestät der Kaiserin, in ganz Deutschland eine

Reichswollwoche

stattfinden.

Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin, für unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Herren- und Frauenkleidung, auch Unterkleidung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baumwollene Sachen sowie Tuche eingesammelt werden, um daraus

2 fast neue

Dauerbrandöfen

billig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle des Verb. Tagebl.

Industr. Werk

sucht zum sofortigen Eintritt alt. in doppelter Buchführung durchaus erfahrenen

Buchhalter.

Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsforderung unter Buchführung an die Exped. des Verb. Tagebl.

Wir suchen für unser kaufmännisches Büro einen

Lehrling

mit guter Schulbildung zu sofortigem Eintritt.

Herborner Pumpenfabrik.

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, den 12. Januar, abends 9 Uhr in der Aula! Kriegsbefunde.

amentlich Ueberziehwesten, Unterjaden, Beinkleid vor allem aber Decken anzufertigen.

Gerade an Decken besteht für die Truppen außerordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt den Schützengräben sehr erleichtern und erträglich machen. Mit großem Erfolg sind bereits von verständiger Seite aus alten Kleidern aller Art Decken in der Größe von 1,50:2 Meter hergestellt worden, die einen hervorragenden Ersatz für fabrikmäßig gezeugte wollene Decken bilden und deren Herstellungskosten nur ein Viertel einer fabrikmäßig hergestellten wollenen Decke betragen.

Zu dieser Aufgabe bedürfen die unterzeichneten Stellen der tätigen Mitarbeit aller deutschen Frauen.

Die Organisation dieses Sammelwerkes wird in den Gauen des Vaterlandes verschiedenartig gestaltet — je nach den Eigentümlichkeiten und besonderen Lebensverhältnissen ihrer Bewohner.

Aber Euch Allen wird rechtzeitig die Mitteilung über die Einzelheiten zugehen. Zunächst richtet Euch schon darauf ein, in Euren Schränken nachzusehen, was Ihr entbehren könnt, um es denen zu widmen, die ihrer Brust und ihrem Blute uns Alle beschützen. Gebt Euer Bestes, um es ihnen zu widmen!

Nur diejenigen Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, bitten wir, sich im Interesse der Allgemeinheit an dem Liebeswerk auf diese Weise nicht zu beteiligen.

Also nochmals, deutsche Hausfrauen, frisch zu Werk!

Sammelt aus Schränken und Truhen, was Ihr Entbehrlichem findet!

Schnürt es zu Bündeln, packt es in Säcke und haltet es zur Abholung bereit, wenn alle uns Helfen in der Reichswollwoche vom 18. bis 24. Januar 1915 an Eure Türen klopfen!

Berlin, den 1. Januar 1915.

Kriegsaussschuß für warme Unterkleidung
fürst zu Salm-Horstmar.

Auß- und Brennholz-Versteigerung.

Oberförsterei Dillenburg.

Dienstag, den 19. Januar d. Js., vormittags

10 Uhr, auf der Försterei Neuhaus:

Schuhbezirk Tiergarten (Gemeindeförsterei GutsMuths-Distrikt Dietrich Nr. 6 und Distrikt Vogelstorb Nr. 35)
Eichen: 9 Stämme 4r u. 5r. Kl. = 4,51 Fm., 63 St. 4r Kl. Wagner-pp. Hölzer = 11,65 Fm., 2 Km. Holzschlag und 6 Derbholzlängen, 4 Km. Scht., 10 Km. 3r Kl. Nr. 1r Kl. u. 25 Nr.-Wellen. **Buchen:** 1 Stamm 2r Kl. (Nr. 55) = 1,37 Fm., 330 Km. Scht., 165 Km. Appl., 5685 Nr.-Wellen. **Fichten:** 33 Km. Scht., 16 Km. Appl., 400 Nr.-Wellen.

Sofort gesucht

20 Tagelöhner, 4 Zimmerleute

Neubau Dillbrücke Haiger

Zu melden bei Vorarbeiter **Bechtel**
Frankfurter Betonbau-Gesellschaft



Nachruf.

Den Heldentod für's Vaterland starb infolge seiner Verwundungen unser lieber Kamerad und Sangesbruder,

Friedrich Reuter,

Tambour-Gefreiter im Res.-Inf.-Reg. Nr. 81,
11. Kompagnie.

Wir werden demselben stets ein dauerndes Gedenken bewahren.

Fleisbach, den 12. Januar 1915.

Der Krieger-Verein.

Der Gesang-Verein „Deutsche Einheit“.

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Grossmutter, der

Frau Witwe Ad. Schramm,

danken auf's herzlichste

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herborn, den 12. Januar 1915.